

**Erscheint**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonabend.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den  
**Gerichtsamtbezirk Eibenstock**

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Zweihundzwanzigster Jahrgang.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
1 M. 20 Pf.  
incl. Bringer-  
lohn.

**Inserate:**  
Für den Raum  
einer  
einspaltigen Zeile  
10 Pf.

**Dieses Blatt**  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigeblatte.“

## Dank.

Den lieben Nachbargemeinden, welche uns bei dem am 12. dieses Monats hier stattgefundenen Brande mit Spritzen und Mannschaften zu Hilfe eilten, überhaupt allen Denen, welche zur Bewältigung des entfesselten Elementes beigetragen haben, sagen wir hiermit herzlichen Dank.  
Schönheide, den 15. März 1875.

Der Gemeinderath daselbst.  
Lenf.

### Die Lohnherabsetzungen.

Von allen Seiten her und aus allen industriellen Ländern wird über Lohnherabsetzungen berichtet, welche die Arbeiter sich gefallen lassen müssen. In England und Amerika wie in Deutschland findet ein Rückgang in den Löhnen statt, der sich je nach den einzelnen Geschäftszweigen auf 10, 15, ja 20 Proc. beziffert. Und wer weiß, ob diese rückläufige Bewegung bereits ihr Ende erreicht hat. Für Deutschland sprach neulich bei der Bankdebatte im Reichstage der preussische Finanzminister Camphausen das auf den ersten Blick vielleicht hart scheinende, aber nur zu wahre Wort aus: die deutsche Industrie müsse, um die Concurrenz der ausländischen bestehen zu können, die in allen Gewerben unnatürlich hinaufgeschraubten Preisverhältnisse in ein richtiges Gleis bringen, und dazu wieder werde es unvermeidlich sein, die Anforderungen an die Arbeiter zu steigern, die Löhne nicht zu erhöhen, sondern in manchen Fällen herabzusetzen; es sei das eine unerwünschte Wendung, aber sie sei nothwendig, wenn es nicht noch schlimmer mit der Industrie und folglich auch mit den Arbeitern werden solle.

Wir haben schon neulich (siehe Nr. 15. d. Bl.) einmal den Wunsch und die Hoffnung ausgesprochen: der Rückschlag, welcher auf den zum Theil schwindelhaften Aufschwung der Vorjahre gefolgt ist, möchte dahin führen, daß Arbeitgeber und Arbeiter, die damals nur allzu oft schroff einander gegenüberstanden, sich wieder mehr nähern und in gegenseitigem Entgegenkommen diese schwere Zeit zu überwinden trachten. Gewiß kann von beiden Seiten in dieser Hinsicht manches, ja viel geschehen. Den Arbeitgebern möchten wir aus Herz legen, von den veränderten Umständen, die jetzt ihnen in ihrem Verhältnisse zu den Arbeitern günstiger sind als letztern (wie es lange Zeit umgekehrt der Fall war), einen möglichst mäßigen Gebrauch zu machen und lieber von ihrem Geschäftsgewinne etwas mehr schwinden zu lassen, ja selbst einen vorübergehenden kleinen Verlust zu tragen, als daß sie alsbald ihre Arbeiter entlassen oder deren Löhne so weit herabsetzen, daß diese nicht dabei bestehen können.

Freilich, wir wissen das recht wohl, hat dies seine Grenze: man kann dem Arbeitgeber unmöglich zumuthen, dauernd mit Verlust zu arbeiten. Aber es giebt auch, irren wir nicht, noch ein Mittel, um das Interesse des Arbeitgebers mit dem des Arbeiters möglichst auszugleichen, und dieses Mittel sollte gerade jetzt überall, wo es nicht schon geschehen, mit größter Beeiferung von beiden Seiten angewendet werden. Das ist die Accordarbeit, welche dem Arbeitgeber für den gezahlten Lohn eine entsprechende tüchtige Leistung des Arbeiters, dem Arbeiter bei fleißiger und geschickter Arbeit einen genügenden Lohn verbürgt.

Bei dieser Gelegenheit müssen wir aber noch auf ein anderes Moment aufmerksam machen, welches die Arbeiter angeht. Jeder Wohl denkende wird diesen die höhern, die zum Theil sehr hohen Löhne gegönnt haben, welche in den letzten Jahren ihnen zutheil wurden, ebenso wie die Verkürzung der Arbeitszeit, welche sie vielfach erlangten. Nur muß dabei vorausgesetzt und darf verlangt werden, daß, wenn der Arbeiter für den gleichen Lohn nur eine kürzere Stundenzahl hindurch arbeitet, oder für die gleiche Arbeitszeit einen wesentlich höhern Lohn er-

hält, oder wohl gar beides, — daß er dann durch eine angespanntere, genauere und somit für den Arbeitgeber ausgiebigere und nutzbarere Arbeit dies wieder ausgleiche. Wo dies geschieht, da stehen Arbeitgeber und Arbeiter bei höhern Löhnen und kürzerer Arbeitszeit sich besser, denn der Arbeiter, welcher vermöge seines höhern Lohnes sich reichlicher nähren, vermöge der kürzern Arbeitszeit seine erschöpfte Kraft leichter wieder sammeln, oder auch wohl in den verlängerten Pausen der Ruhe etwas für seine geistige Bildung thun kann, wird in der Zeit, wo er arbeitet, mehr und Tüchtigeres leisten können, als wenn jenes beides nicht der Fall ist. Aber freilich, er muß den guten Willen und die Ausdauer haben, dafür, daß er besser bezahlt wird und daß er weniger lange arbeitet, auch wirklich mehr und Besseres zu leisten. Ist dies nicht der Fall, arbeitet der höher bezahlte und früher Feierabend machende Arbeiter auch noch langsam, unordentlich, oder doch nicht besser und angestrenzter als früher bei geringerem Lohne und längerer Arbeitszeit, nun, so ist die natürliche Folge die, daß der Arbeitgeber diese verkürzte Arbeitszeit und jenen erhöhten Lohn auf die Waare schlagen, also theurer verkaufen, oder aber schlechtere, leichtere Waare liefern muß. In beiden Fällen aber kann er die Concurrenz mit dem ausländischen Fabrikanten, der billiger oder solider arbeitet, nicht bestehen, erhält weniger Bestellungen, seht weniger ab und muß zuletzt wohl oder übel entweder seine Fabrikation einschränken, also einen Theil seiner Arbeiter abbanken, oder diesen letztern nur die Wahl lassen zwischen Abdankung und Herabsetzung des Lohnes.

Noch eine zweite Mahnung müssen wir hier an die Arbeiter richten. Sie haben von den meist so bedeutend erhöhten Löhnen in den letzten Jahren jedenfalls viel reichlicher und besser gelebt als früher. Wir gönnen ihnen das von ganzem Herzen und wünschten, sie könnten dies auch fernerhin immerfort so haben. Kann dies aber nicht sein, müssen sie sich wieder einschränken, so ist zu wünschen, daß sie damit nicht am falschen Ende anfangen, daß sie nicht an der für sie unentbehrlichen kräftigen Nahrung, auch nicht an dem, was für ihre Familie und ihre Häuslichkeit erforderlich ist, abknappen, während sie fortfahren, in solchen Genüssen, die zwar angenehm, aber nicht gerade nothwendig sind, unvernünftigermaßen viel Geld, und meist außer dem Hause, zu verwenden. Gewiß ist dem, der sich den Tag über angestrengt hat, auch eine gefellige Erholung am Abend, ein munterer Verkehr mit seinesgleichen und das davon unzertrennliche Glas Bier u. zu gönnen. Allein man kann und muß von dem Arbeiter dasselbe verlangen, was man von dem Beamten, dem Gelehrten, dem Kaufmanne verlangt (welche sämmtlich auch oft ein sehr schweres und angreifendes Tagewerk haben), nämlich einmal, daß er mit seinem Einkommen zuerst für das ihm selbst und den Seinigen Nothwendige sorge und dann erst sich andere Genüsse gestatte; sodann, daß er bei diesen Genüssen selbst seine Zeit, Kraft und Gesundheit zu Rathe halte. Wenn der Arbeiter durch ein Zuviel solcher Genüsse sich die nöthige Ausschlafenszeit verkürzt, sodas er am andern Morgen nicht vollgekräftigt, vielmehr mit schwerem Kopfe und unlustig an die Arbeit geht, oder wenn er dadurch seiner normalen Ernährung schadet, so verkürzt er damit — ganz abgesehen von der augenblicklichen Ausgabe —